Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6339, Verlag 698, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, morg. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stumm), Bahnhofstraße 9 und Eltville (W. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 185 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Freitag 10 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke
Verantwortlich: für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den unbesetzten redaktionellen Teil Julius Stumm-Oestrich; für Gerichtliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Frankreichs Heer und der Krieg

Britische Absichten

* Während die englischen Minister noch laut und vernehmlich die Fortsetzung des Krieges bis zum vollen Siege proklamieren, mehren sich jenseits des Kanals immer mehr die Stimmen, die das Ende des Mordens in die allernächste Zeit verlegen. Die englischen Gefangenen sind allesamt der Meinung, daß nun an Stelle des Krieges die Verhandlungen treten müßten, sie sprechen sogar von der Unmöglichkeit eines vierten Winterfeldzuges. In Holland, wo man aus den verschiedensten Gründen über Großbritanniens Situation und Gesinnung am besten informiert ist, sieht man ebenfalls den Frieden in nächste Nähe gerückt. Die Staatsmänner werden weiter nicht ernst genommen, sie bedeuten nach niederländischer Meinung das letzte Aufflackern der im Erlöschen begriffenen Kriegspolitik. Nun darf man gewiß nicht vergessen, daß solche und ähnliche Aeußerungen im letzten Jahre mehr als einmal getan wurden. Man weiß ja nie, wie solche Meldungen entstehen, es ist auch stimmig zu sagen, ob die Andeutungen reine Kombinationen sind oder nicht. Aus Holland erfahren wir, daß für Großbritannien die Unabhängigkeit Belgiens der springende Punkt sei. Sofern Deutschland bereit sei diesem Ende seine Selbständigkeit wieder zu geben, könnte sofort in Friedensverhandlungen eingetreten werden. Die unterrichteten Kreise von Den Haag schätzen die moralischen Qualitäten Großbritanniens äußerst gering ein. Das perfide Albion — so bitten wir da — kämpfe für sich, aber nicht für die anderen. Wenn es einsehen würde, daß der Krieg nicht gewonnen werden könnte, würde man sofort einen Ausgleich suchen. Dem kann man nur unbedingt beipflichten. Wie heute die Verhältnisse liegen, wird England zuerst Vernunft annehmen. Frankreich ist von einem Fanatismus erfüllt, der die gesunde Vernunft völlig erschlagen hat. Der Alkingel, welcher an der Seine regiert, kennt keine Gnade und kein Erbarmen mit dem Volke, das immer von neuem in den Tod getrieben wird. Für Frankreich gibt es nur zweierlei: Den Sieg und damit die Rettung der Großmachtstellung oder aber den Untergang. Werden die Waffen auf dem Fechtboden niedergelegt, das heißt würde ein Friede auf der Basis des früheren Zustandes zustande kommen, wobei jeder seine Last trägt, dann werden Deutschland und England noch immer Großmächte sein, während Frankreich zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Aus diesen Tatsachen heraus wird England auch bereit sein, Frieden zu schließen, so bald ein nüchterner prüfender Blick in der Fortführung des Krieges kein Geschäft mehr erblickt.

Ob indes England heute schon so müde geworden ist — wer wollte das mit Sicherheit sagen? Der leitende Minister denkt jedenfalls an ein Nachgeben noch nicht, doch das ist ja von untergeordneter Bedeutung. Ein Minister kann über Nacht verschwinden. Daß die Stimmung in Großbritannien den baldigen Friedensschluß dringend verlangt, steht jedoch außer Frage zu stehen. Ein sozialdemokratisches Blatt bringt eine interessante Schilderung darüber, wie Lloyd George in den Industriebezirken sich kaum sehen lassen darf. Heimlich, still und leise erscheint er, wenn seine Anwesenheit dringend notwendig ist, bald hier bald dort. Stets die Fahrpläne werden gefälscht, um dem Publikum die Ankunftszeit zu verheimlichen, um den Eintritt von Demonstrationen und Ausbrüchen zu verhindern. Und heimlich, still und leise, wie er gekommen, verschwindet er wieder. Selbst wenn diese Schilderungen des englischen Sozialdemokraten in einem englischen Blatte übertrieben sein sollten, sie genügen, um sich ein Bild von der Kriegsbegeisterung des britischen Volkes zu machen. Lloyd George mag schwätzen, was er will, das Volk erkennt, wie alle Opfer umsonst gebracht sind. Zwei Jahre schon greifen die Engländer in kurzen Zwischenräumen mit großen Massen, von Frankreich unterstützt, auf der Westfront an, doch Deutschlands Stellungen sind uneinnehmbar. Da sagt sich der gesunde Menschenverstand, daß eine Entscheidung zu Lande nicht möglich ist. Die anderen Kriegsschauplätze können ebenfalls keinen durchschlagenden Erfolg bringen. Daß Deutschland auszuhungern ist, glaubt heute kein einziger Engländer mehr. Worauf also setzt man noch seine Hoffnungen. Es wird immer schlimmer, niemals aber besser. Wenn auch der Unterseebootkrieg nicht in der vielfach angenommenen Zeit zum Erfolge führte, so ist doch sicher, daß die Verluste für England ein schwerer Schlag sind. Es gibt weder Ersatz für die Schiffe, weder Ersatz für die untergegangenen Lebensmittel, noch Ersatz für die versenkten Rohstoffe. Diese Tatsachen: Unmöglichkeit militärischer Erfolge zu Lande und unaufhörliche Verluste durch die U-Boote, haben in England jene Stimmung geschaffen, welche mir aus den Aussagen der Gefangenen und auf dem Wege über Holland vernehmen.

Die jetzige Offensive, die sicherlich noch eine Zeitlang anhalten wird, soll nach den Behauptungen unserer Feinde die Entscheidung herbeiführen. Der französische Oberbefehlshaber hat das sogar in einem Erlaß an die Soldaten bekanntgegeben. Nun will das ja an sich nicht viel besagen, denn schon zu Joffres Zeiten wurde wiederholt in Armeebefehlen das bevorstehende Ende angekündigt. Doch es spricht alles dafür, daß man es diesmal wirklich ernst meint. England ist nicht bereit, wird auch niemals bereit sein, den Kampf noch fortzusetzen, wenn alle Hoffnungen geschwunden sind. Es wird darum kein Bedenken haben, seine Bundesgenossen über die Klinge springen zu lassen. Balfour hat in seiner Rede sehr geschickt angedeutet, daß man ja den Krieg in der Hauptsache deswegen fortsetze, weil Frankreich auf dem Besitze von Elsaß-Lothringen bestände. Also nicht seinetwegen, sondern Frankreich zu Liebe, werden jetzt die großen Opfer gebracht. Damit wird es ein Ende haben, sobald der Schleier von der Zukunft weggezogen ist. Wie sich Frankreich und Italien dazu stellen werden, ist ihre Sache, darum kümmert sich England nicht. Die Entente wird ja sowieso mit Ende des Krieges verschwunden sein. Des Raubes wegen haben sich die in ihr vereinigten Völker zusammengefunden, vornehmlich Italien kämpft nur für seinen heiligen Egoismus. Wird dieses Ziel nicht erreicht, dann wird es ein großes Aufwaschen geben, mit dem wir aller Voraussicht nach zufrieden sein werden. Frei und unangetastet wollen wir in der Zukunft unseren Weg gehen. Das können wir ohne Schwierigkeiten dann, wenn der heutige Wanzen unserer Feinde zusammengebrochen ist. Nicht ideale Gesichtspunkte zwingen die Gegner zu gemeinsamem Kampf, sondern Herrschsucht und Bereicherung. Darauf aber kann keine Zukunft aufgebaut werden, umso weniger dann, wenn jedes Volk statt der erhofften Beute mit einer ungeheuren Schuldenlast, mit einer gewaltigen Schwächung seiner Bevölkerung und seiner Wirtschaft die neue Zeit beginnen muß.

Die Zustände im französischen Heer

(Aus Briefschaften und Aussagen gefangener Franzosen.)

Aus den Pariser Kammerdebatten, Ministerreden und selbst aus der von der Zensur geknebelten Presse geht seit den letzten Wochen mit aller Deutlichkeit hervor, daß im französischen Heer nach der blutig gescheiterten Aisne-Champagne-Offensive der Geist der Empörung gegen die nutzlose Menschenschlächterei aufgeflammt ist, daß die Haltung der kämpfenden Truppen sich in schärfstem Widerspruch zu den Zielen und den Phantasien der frontfernen Annexionspolitiker befindet. Ueber Einzelheiten dieser Auflehnung französischer Truppenteile geben uns Briefschaften und Aussagen Gefangener der letzten Kampfwochen den erwünschten Aufschluß.

Metz, den 17. 6. 17.

Wir hatten 4000 Aufrührer auf dem Metzer Bahnhof; 3000 Mann sind gekommen, um Ordnung zu schaffen. 80 Meuterer sind gestern abend von Metz nach Orleans abtransportiert worden, um heute morgen im Lager Cercottes erschossen zu werden. 200 andere sind am Mittwoch im Chateau Thierry erschossen worden.

Meine, den 18. 6. 17.

Letzten Freitag hielt ein Trupp zurückkehrender Urlauber die Züge bis 1 Uhr morgens zurück, zerschnitt die Telephondrähte, zerschlug alles, und als die Verstärkung nahte, gab man dem Lokomotivführer den Befehl, abzufahren, und nahm den Bahnhofsvorsteher bis zwei Stationen weiter mit. Du siehst, was das für eine Komödie ist, und ich könnte dir noch mehrere solche Fälle nennen.

. . ., den 3. 7. 17.

Henry C. hat vor dem Kriegsgericht gestanden und ist wegen Aufruhr zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Regiment 109 (R. C. 13. J. D.) scheint gemeutert zu haben.

Montmarault (Allier), den 5. 7. 17.

Seit Georgs Rückkehr vom Urlaub hat sich alles sehr geändert. Die ganze Division hat während seiner Abwesenheit gemeutert; man hat sie daraufhin aus ihrer Stellung und sogar aus den Vogesen herausgezogen.

. . ., den 7. 7. 17.

Ich habe noch nichts von der Ablösung gehört und augenblicklich scheint es, daß die Truppe, die uns ablösen sollte, sich geweigert hat, in Stellung zu gehen. Erstaunt bin ich darüber nicht, da derartige Weigerungen in Stellung zu gehen, sehr häufig sind; selbst in unserem Regiment und auch beim Jäger-Bat. 120, das mit uns marschiert, ist es schon vorgekommen.

Maßeyau, den 12. 6. 17.

Du hast sicher erfahren, daß sehr viele Regimenter den Gehorsam verweigert haben. Ganz in unserer Nähe sind zwei Regimenter entwaffnet worden, sie sollen nach Saloniki geschickt werden.

. . ., den 9. 6. 17.

Hier in Grenoble sieht es sehr schlimm aus; man erzählt sich, daß in Lyon die Anamiten auf die Bevölkerung schießen.

Ich glaube, daß dies alles auf das Ende hindeutet, oder es gibt Revolution. Ich möchte es wirklich wünschen, und wäre die erste, die Poincaré und seine Helfershelfer auf die Guillotine brächte.

Ein Ueberläufer der französischen 69. Division erklärte, daß die Stimmung in der Division nicht gut sei. Im Regiment 267 sollen vor 4—6 Wochen einige Mannschaften auf Offiziere geschossen und auch einige getötet haben. Der Kommandeur des Regiments 162 hielt während der Ruhezeit in Ramerupt eine Ansprache, die von den Mannschaften mehrmals durch unbotmäßige Zwischenrufe unterbrochen worden sein soll. Als er am Schluß ausrief: „Wenn ich euch jetzt frage, ob ihr in Stellung gehen wollt oder nicht, was werdet ihr antworten?" schrie die Mehrzahl der Leute: „Wir gehen nicht mehr in Stellung."

Bei dem Angriff auf die Cholera-Ferme am 16. April hatten etwa 60 Mann des J.-R. 151 sich geweigert mit vorzugehen; sie wurden mit Arrest bestraft. Bei derselben Gelegenheit sollen, wie der Ueberläufer erzählt, auch die Offiziere sich teilweise gedrückt haben.

Auch an französische Gefangene in Deutschland gelangen trotz der strengen Zensur jetzt öfters Nachrichten über die Meutereien in französischen Truppenteilen. So schreibt eine Frau aus Calais in Geheimschrift ihrem Manne nach Taubenbischofsheim: „In einem Soldatenbriefe habe ich gelesen, daß mehrere Regimenter, die man in die Schützengräben schicken wollte, dies verweigert haben. Um sie zum Abmarsch zu bewegen, schickte man darauf Gendarmerie. Diese mußte aber bald von ihrem Plan abstehen, denn unsere Soldaten haben Gewehre und Maschinengewehre und wissen sie im gegebenen Augenblick zu gebrauchen." In dem Paket eines Jägers vom 71. Bataillon fand man folgenden Brief aus Thizy vom 1. 7.: „Dieser Krieg muß bald zu Ende gehen, denn alles geht zur Neige. . . . Außerdem haben es die Soldaten mehr als satt. Mehrere Regimenter haben sich geweigert, zu marschieren. Man kann sie deshalb wirklich nicht tadeln." Und fast dasselbe meldet einem Gefangenen im Münsterlager seine Schwester aus Epreville am 13. Juli: „Es muß an allem fehlen, damit der Krieg aufhört. Die Zivilbevölkerung muß sich empören, doch sind wir nicht mehr weit davon. . . . Du hast wohl gehört, daß unsere armen Soldaten sich empören, besonders die Infanterie und die Kolonialtruppen. Seit drei Jahren werden sie ins Elend geführt. Sie wollen nicht mehr marschieren." Der Umschlag eines Briefes an einen Unteroffizier aus der Gegend von Marseille enthielt in Geheimschrift folgende Mitteilung seiner Frau vom 28. 6.: „Alle unsere lieben Franzosen haben genug und wollen nicht mehr vorgehen, es werden viele standrechtlich erschossen. . . . Es ist schrecklich." Aus Aquenay meldet ein Gefangenenbrief vom 27. 6.: „Es gibt viele Truppen, die nicht marschieren wollen. Man schickt sie nach Saloniki und stellt Senegalesen zum Schießen dahinter."

Die Stimmung in Frankreich

Dem Brief eines angesehenen vollständigen Gelehrten entnehmen wir folgende Sätze über die Stimmung in Frankreich: „Wie ich von einem gebildeten Franzosen erfuhr, der elf Monate in den Schützengräben gekämpft hat, ist man in Frankreich in hohem Maße des Krieges satt. Er meint, von 1000 Soldaten an der Front würde nicht einer weiter kämpfen wollen. Auch die Zivilbevölkerung hegt nur den einen Wunsch, daß der Krieg baldigst aufhören möge. Wenn die Zensur nicht so sehr streng wäre, würde sich dieser Wunsch überall und kräftig offenbaren. Mein Gewährsmann meinte auch, daß die Abneigung gegen die Deutschen im Heere wie im eigentlichen Volk gar nicht so groß und tief sei. Die von der Regierung bezahlten Hetzungen hätten nur so schrecklich und gäben einen ganz falschen Eindruck von der wirklichen Stimmung in allen Kreisen. Dagegen sei die Abneigung gegen die Engländer bei nicht wenigen Franzosen jetzt wieder so groß, wie sie vor dem Kriege immer war."

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 9. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ungünstige Sicht verhinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und Bixschoote bis Hollebeke, äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Hoge vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen. Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos. Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit, die abends an vielen Stellen anschwoll, in den üblichen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generobersten Erzherzog Josef

In den Waldkarpathen und in den Grenzgebieten der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtshandlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Lage hat sich günstig entwickelt. Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Focsani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwere blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front

Nichts von Bedeutung.

Abendbericht

Berlin, 9. August, abends. (W. T.-B. Amtlich.)

Im Westen nichts Besonderes.

Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Lebhafte Feuertätigkeit im Westen

Berlin, 9. Aug. (W. B.) Nach dem im Morgengrauen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriff bei Nieuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen zwischen 9 und 10 Uhr abends tobendem Gewitter setzte im Raume von Ypern zwischen Bixschoote und Hollebeke von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich Hooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgeschlagen wurde. Unsere Flieger griffen feindliche Batterie-Nester bei Dixmuiden, Ypern und Armentières erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionsdepot bei Bailleul und den Bahnhof Hazebrouk. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklärendem Wetter war die Fliegertätigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft. An der Arrasfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgengrauen des 8. August zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe an verschiedenen Punkten vorzufühlen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgetrieben. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Tonal—Arras bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich im Abschnitt zwischen La Bassée-Kanal und Merlencourt. Oestlich Loos bis zum Südrande von Loos schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorfühlende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgetrieben. Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals fünf Granattreffer. An der Aisnefront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten zeitweise zu großer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei Hurtebise-Ferme das Auffüllen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendes Massenfeuer genommen.

An der Ostfront verlief der 8. August von Riga bis zum Zbrucz unter vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon ohne besondere Ereignisse. Am Zbrucz, namentlich bei Husiatyn, und am Zusammenfluß mit dem Dniestr, ebenso bei Tarnopol stellenweise auffrischende Feuertätigkeit. Zwischen Dniestr und Sereth ist die Lage unverändert. Ein russischer Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vortrugen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Golla brachen wir hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten durch heftige Gegenangriffe die entrissenen Stellungen zurückzugewinnen wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich schoben wir uns beiderseits des Moldawa-Tales kämpfend bis in die Linie Höhe Bobeica, Höhe 868 nördlich Wama, Mar. Bairino vor. Auch beiderseits der Bistritza bis Tölgyes-Paß erzielten wir Fortschritte. Weiter südlich an den Narybaten für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verblutete sich in erneuten starken Angriff. In der Gegend Mar. Castinului und Mt. Rosboiului, Mt. Sboina Neagra setzte gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa bewährte sich in den erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgeist unserer Truppen aufs glänzendste.

Der russische Rückzug

Stockholm, 9. August. Auf Befehl des russischen Generalissimus Kornilow hat die Räumung der Strecke Kamenetz—Podolsk—Prokurow begonnen. Aus Kamenetz—Podolsk sind die Gouvernementsverwaltung, die Gerichte und das Kircheninnere nach Winnitza übergeführt worden. Die großen Lazarette von Prokurow werden nach Berditschew geleitet. In Chotin mußte die ganze Zivilbevölkerung das Festungsgelände verlassen und wurde zunächst auf dem Dnjestr nach Mohilew und Jambol verbracht. Auf beiden Ufern brennen die Vorratslager, die die Russen wegen Mangel an genügender Verbindung nicht fortzubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem beabsichtigten Rückzug in Brand setzen. Nach einem Privattelegramm aus Bern hat infolge des russischen Rückzuges in der Bukowina die Räumung der Moldau begonnen.

Der österreichische Bericht

Wien, 9. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von Focsani errungenen deutschen Erfolge durch starke Massenstöße wettzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3800 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Heeresgruppe des Generaloberſten Erzherzog Joseph

Bei der an der ungarischen Ostgrenze fechtenden Armee des Generaloberſten Freiherrn von Rohr kam es gestern an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenen Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe wurden blutig abgeschlagen. In der südlichen Bukowina entriß nach viertägigem harten Ringen unsere Kavallerie den Russen bei Warna zwei hintereinander liegende Höhenstellungen. Sie ist im Vordringen auf Gura-Humora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Aenderung ein.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Die Erfolge zur See

4 Dampfer und 2 Segler

Berlin, 9. August. (W. T.-B. Amtlich.) Im Aermel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter der englische Dampfer „Glenstrae" (4718 Tonnen) mit Zink, Mais und anderem, ferner zwei bewaffnete, tief beladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Oel und Kaffee.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Französische Klage

Genf, 9. August. Im „Matin" erklärt Minister Violette, die Aussichten auf Besserung der heute recht trostlosen Brotverhältnisse hänge von den weiteren Erfolgen des U-Bootskrieges ab. Der als Allheilmittel gepriesene Ministerwechsel werde, da der Uebelstand nicht durch Fahrlässigkeit verursacht sei, keine Besserung zeitigen.

Allgemeine Offensive der feindlichen Flotten?

Haag, 9. August. Die „Morning Post" vom 8. August behauptet aufgrund einer Mitteilung des Marinesachverständigen Hurd, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten der Entente, mit Ausnahme der Bewachungsschiffe, an einem Punkte zusammenzuziehen und mit diesen einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu unternehmen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der „Newyork Tribune" geäußert. Die „Morning Post" beschwört die Regierung und die Admiralität, sich gegen ein derartiges Abenteuer mit aller Kraft zu wehren.

Verletzung der Neutralität

Stockholm, 9. Aug. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Aftonbladet meldet, daß der deutsche Dampfer „Friedrich Karow" aus Reval, am 8. August nordwärts gehend, außerhalb der Mündung des Stickelsee (?) versenkt worden.

Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angaben des Lotsen wurde das Schiff 800 Meter innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Uebersiedlung nach Moskau?

Stockholm, 9. August. Die finnische Zeitung „Kansan Tatho" erfährt aus der Kanzlei des finnischen Generalgouverneurs, daß die provisorische Regierung beschlossen habe, aus Petersburg nach Moskau überzusiedeln.

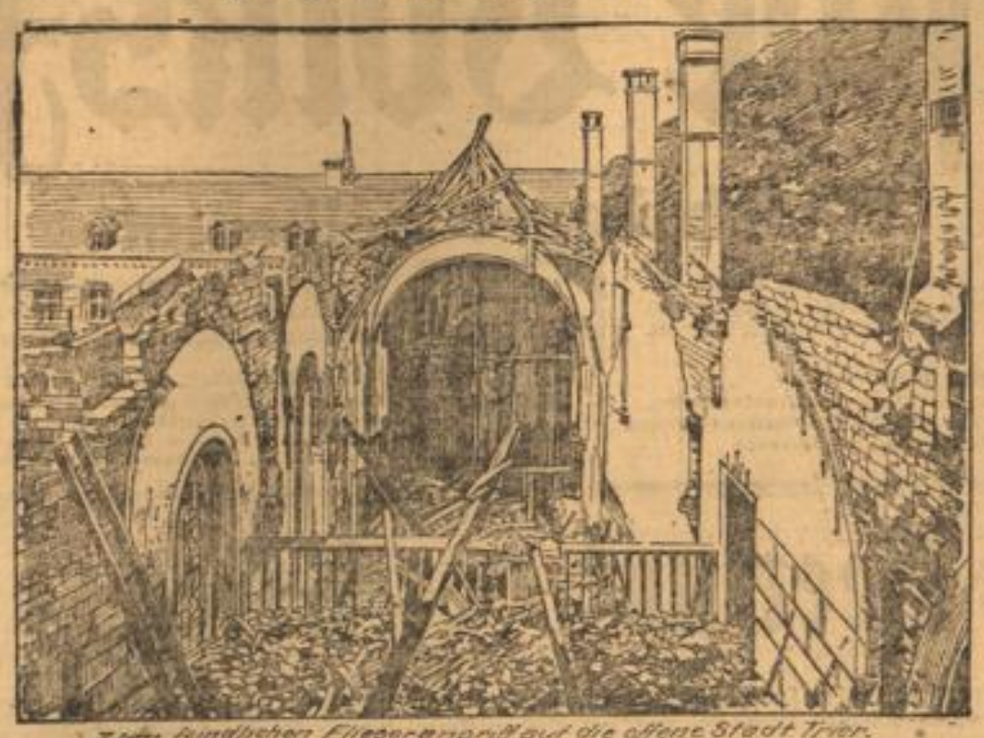
Revision der Kriegsziele

Zürich, 9. August. Die in London zusammengetretene Konferenz der Alliierten beschloß, nach einer Meldung des „Corriere", die Revision der Kriegsziele nach dem Antrage Rußlands.

Rücktritt Spahns aus dem parlamentarischen Leben

Berlin, 9. August. Die „Germania" schreibt an leitender Stelle: Die Berufung des Zentrumsführers Dr. Spahn an die Spitze des preußischen Justizministeriums hat nach Artikel 21 der Reichsverfassung bekanntlich das Erlöschen des Reichstagsmandats zur Folge. Um es weiter ausüben zu können, müßte Dr. Spahn sich einer Neuwahl unterziehen. In einem Teil der Presse ist als selbstverständlich angenommen worden, daß Dr. Spahn das tun würde, und auch die Bonner Zentrumspartei, von der er seit langen Jahren in das Parlament entsandt wurde, hat daran geglaubt. Demgegenüber sind wir autorisiert, mitzuteilen, daß Exzellenz Dr. Spahn für den Reichstag nicht wieder kandidatieren wird. Die Zentrumspartei wird den Verlust ihres bewährten Führers in der Reichstagsfraktion aufrichtig bedauern.

Fliegerzerstörungen in Trier



Zum feindlichen Fliegerangriff auf die offene Stadt Trier. Die zerstörte Kapelle des Franziskaner-Klosters.

Unser Bild, das die zerstörte Kapelle des Franziskaner-Klosters darstellt, ist ein Beweis dafür, wessen wir uns von Seiten unserer Feinde zu versehen hätten, wenn die unüberwindliche Tapferkeit unserer Truppen nicht weit von den Grenzen unseres Vaterlandes dem Feinde einen Wall gezogen hätten, über den er nur schwer und vereinzelt hinwegkommen kann. Während unsere deutschen Flieger bei ihren Angriffen auf feindliche Städte stets nur militärische Ziele anzugreifen bemüht sind, friedliche Ortschaften dagegen völlig unbehelligt lassen, schießen feindliche Flieger, denen es gelungen ist, über die deutschen Grenzen zu gelangen, blindlings auf jedes ihnen sich bietende Ziel, ganz unbekümmert darum, ob es sich hier um offene friedliche Städte handelt oder nicht. Jedenfalls läßt obiges Bild uns erkennen, was unserer warten würde, wenn es dem Feinde gelingen sollte, in Frankreich oder Flandern den ersehnten Durchbruch zu erzwingen.

Der Tanz ums goldene Kalb

Seit Jahr und Tag haben wir scharfe Kritik geübt an dem ungesunden Wirtschaftsleben, das in den Haushaltungen einzelner Volkskreise geradezu verheerenden Einfluß ausübt. Jüngst nahm auch der bekannte Sozialpolitiker Franz Staudinger zu diesem Thema das Wort und führte aus:

„Die Folgen des heutigen Versorgungssystems sind kurzerhand: Die Mehrheit der Bevölkerung ist durch das heutige System einfach erprobriert worden, um wenigen Reichen und Glücklichen neue ungemessene Reichtümer in den Schoß zu schütten. Für viele der Kleinen wird dies nur dadurch verdeckt, daß auch sie der Geldsumme nach ein wenig mehr an Lohn oder Verkaufserträgen hinzubekommen haben."

In einer der letzten Nummern nimmt auch die „Kölnische Volkszeitung" Stellung zu dem Krebsübel in unserem Wirtschaftsleben. Dort heißt es:

Diese Enteignung breiter Volksmassen ist allerdings nicht durch unmittelbare Maßnahmen erfolgt, sondern durch das Anschwellen der Preise aller Lebensbedürfnisse auf das Doppelte, Drei- und Mehrfache, wodurch der Wert des Einkommens im gleichen Maßstabe heruntergedrückt wurde, was namentlich bei festem Einkommen, bei den Festbesoldeten und gar bei durch den Krieg geschwächten Einkommensverhältnissen die traurigsten Zustände hervorrufen mußte. Diese Enteignung ist zudem nur zu einem ganz kleinen Teil zugunsten des Staates selbst erfolgt; zu ihren weit überwiegenden Teil ist sie zugunsten einzelner Glücksbegünstigter geschehen, zugunsten einer gewissen Zahl von Lebensmittelerzeugern, Händlern, Geldherren, Banken, Industriemagnaten und Teilhabern an Aktiengesellschaften, deren Gewinne auf Kosten der übrigen Bevölkerung einen bisher ungeahnten Umfang erreichten. Auf allen Gebieten werden die Gegenstände des täglichen Bedarfes immer noch weiter in die Höhe getrieben, wodurch die Not großer Bevölkerungskreise bis zur härtesten Entbehrung verstärkt wird. Die mittleren und unteren Staatsbeamten, die Angestellten mit fester Besoldung sind längst nicht mehr in der Lage, die Bedürfnisse ihrer Familien zu bestreiten, das Verhältnis ihres Gehaltes zur allgemeinen Preislage ist derart geworden, daß die Kriegszulagen, die ihnen gewährt werden, sich kaum als eine fühlbare Erleichterung ausnehmen.

Zu dem allen kommt, daß der Staat vielfach nicht die nötige Kraft zu besitzen scheint, um eine Beobachtung festgesetzter Höchstpreise durchzuführen. Es hat sich ein unterirdischer Lebensmittelmarkt eröffnet, den Staudinger in treffender Bezeichnung den „Untergrundmarkt" nennt, der dem öffentlichen Markt eine Menge Lebensmittel und Bedarfsgegenstände entzieht, weil auf diesem verborgenen Markt von den begüterten oder kriegsgesegneten Käufern die wahnsinnigsten Preise gezahlt werden.

Die Begehrlichkeit nach Geld, Gewinn und Genuß ist im Laufe des Krieges zu einer furchtbaren Seuche geworden, die im Begriffe ist, das Rechtlichkeitsgefühl des deutschen Volkes in bedenklichem Maße abzustumpfen und zu zerstören. Tausende von Händen sind an der Arbeit, um den Damm sittlichen Gefühls im Erwerbsleben, der bisher noch die ehrliche Arbeit und das Recht schützte, niederzureißen. Es wäre eine ungerechte Einseitigkeit wenn man nur Lebensmittelerzeuger dafür verantwortlich machen wollte, denn die Preistreiberei auf anderen Gebieten des täglichen Bedarfes ist noch viel größer und begegnet dort leider nicht den erschwerenden Schranken, die durch das Eingreifen des Staates auf dem Lebensmittelmarkte errichtet wurden. Man möge in den Erwerbskreisen die schwere Gefahr nicht vergessen, die als Folge der gesteigerten Habsucht heranzuziehen droht. Die gebrandschatzte Bevölkerung wird nach dem Kriege eine rücksichtslose Abrechnung vornehmen, wobei unberechtigte Uebertreibungen bei der gereizten Stimmung fast unausbleiblich sind. Man möge in unseren produzierenden Kreisen insbesondere nicht vergessen, daß die Volksvertreter bei der Neuordnung der Einfuhrzölle nach dem Kriege mit der Stimmung in weiten Volkskreisen zu rechnen haben, wobei der so notwendige Schutz der heimischen Produktion in bedenkliche Gefahr geraten kann.

Die Verheerungen des Mammonismus im deutschen Volke haben im Laufe der drei Kriegsjahre bereits ungeheuren Schaden gestiftet, sie haben insbesondere ein wertvolles Kapital von sittlicher Kraft, von Rechtlichkeit und Gemeinsinn zerstört.

Der Kampf gegen den Mammonismus muß von oben und unten aufgenommen werden. Von oben kann es nur geschehen, wenn eine starke staatliche Autorität mit ihren Anordnungen und Verfügungen durchzugreifen versteht. Gleichzeitig muß aber auch das Werk des wirtschaftlichen Neubaues von unten beginnen, wenn wieder an Stelle der Rechtlosig-

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Eine überspannte Närrin war sie darauf gescholten worden, die keine Ahnung davon habe, wie es im wirklichen Leben zugehe und die in vollständiger Verkennung dessen, was sie sich und den Ihren schuldig sei, entweder ins Unglück gerate oder eine alte Jungfer bleibe. Auch der Vater, der sonst immer, wenn es sich, wie dies ja so häufig vorkam, um Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und der Mutter handelte, auf ihrer Seite war, hatte zu der verunglückten Werbung des jungen Firnhaber höchst mißbilligend den Kopf geschüttelt und etwas wie: „Du wären wir aus allen Schwierigkeiten herausgewesen," vor sich hingemurmelt.

Und nun hatte der Mann ihren Lebensweg gekreuzt, der sowohl in seiner äußeren Erscheinung wie in seinem Wesen alles das besaß, was ihn zu dem von ihr erträumten Ideal stempelte. Fast wollte sie an eine höhere Schickung glauben, die sie mit ihm zusammengeführt, wenn sie erwog, in welch wunderbarer Harmonie ihr beiderseitiges seelisches Empfinden erklang, derart, als hätten sie seit Anbeginn aller Tage zusammengehört und sich nun endlich gefunden. Wie nichtig erschien ihr der Unterschied des Standes, der zwischen ihr und dem Geliebten herrschte — dieser Unterschied sollte sie nicht abhalten, dem Zuge ihres Herzens zu folgen und das Glück festzuhalten. An eine Einwilligung ihrer stolzen Eltern war ja vorläufig nicht zu denken, aber sie sah den unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit ihnen mit dem festen Entschlusse entgegen, sich durch nichts wankend machen zu lassen, mochte ihr auch eine unabsehbare Reihe von unerquicklichen Familienszenen bevorstehen. Die Eltern hatten sie ja lieb, besonders der Vater vergötterte sie — warum sollten sie sich da nicht, wenn sie fest blieb, im Laufe der Zeit mit dem Gedanken versöhnen, daß sie um des Glückes ihres Kindes willen, ihren stets so ängstlich gehüteten exklusiven Standpunkt bis zu einem gewissen Grade aufgeben müßten?

— Die in schlafloser Nacht gehegte Befürchtung des jungen Mädchens, daß die Angelegenheit schon heute zwischen ihr und den Eltern zur Sprache komme, bewahrheitete sich. Die trübe Stimmung des abscheulichen Wetters draußen war auch in das elegante Wohnzimmer eingekehrt, in welchem die Familie Hohenfels mit Ausschluß des Sohnes Max beim Frühstückstische saß. Herr Hohenfels lehnte schwelgend in seinem Armsessel und las scheinbar mit Interesse die Morgenzeitung, wobei man jedoch beobachten konnte, daß seine Blicke mitunter forschend auf dem Antlitz der stumm dasitzenden Tochter ruhten und sich dann mit einem Ausdruck der Spannung nach der Gattin richteten, die mit sichtlich nervöser Ungeduld bald ein Stückchen Gebäck zerbröckelte, bald mit dem silbernen Teelöffel wie in Gedanken an die vor ihr stehende Porzellantasse schlug. Endlich brach sie das Schweigen, indem sie ihre Tochter vorwurfsvoll ansah.

„Du weißt, liebes Kind, daß ich deinen Eigenwillen, den du selbständiges Denken und Handeln zu nennen beliebst, manches zu gute halte, aber dein Benehmen von gestern abend übersteigt doch alle Begriffe von dem, was sich für unsere Tochter gehört. Fast mit Fingern hat die ganze Gesellschaft auf dich gedeutet und sich über die kordiale Art moquiert, mit der du mit diesem obskuren Menschen verkehrt hast! Was sagst du? — kordial? Die Bezeichnung reicht nicht aus! — ein förmlich verliebtes Getue war es, wie es einer drallen Dienstmagd zukommt, die mit ihrem Musketier zusammentrifft — nicht aber meiner Tochter —"

„Bitte Mama," unterbrach sie die Angeredete, in dem eine leichte Röte der Erregung ihr zartes Antlitz überflog — „du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Herr und Frau Direktor Hagen obskure Menschen zu sich laden? Herr Hochfeld ist Beamter der Bank und steht als solcher auf dem gleichen gesellschaftlichen Niveau wie wir —"

„Was du nicht sagst?" lachte Frau Hohenfels höhnisch auf. „Auf gleichem gesellschaftlichem Niveau wie wir? Weil diese Herren vom Büro aus Courtoisie seitens ihres Vorgesetzten eingeladen werden, stellst du sie gleich auf das gleiche Niveau mit der Gesellschaft? Warum ladet man sie ein? Daß sie entweder bei dem Mangel an Herren die Tanzbären spielen oder mit irgend einer angelernten Fertigkeit die Gesellschaft unterhalten! Das wissen diese Leute gewöhnlich auch ganz genau und halten sich bescheiden zurück —bein Seladon macht darin eine Ausnahme, wahrscheinlich, weil er sich einbildet, ein zweiter Caruso zu sein und du — das ist das Empörende bei der Sache — hast nichts im geringsten getan, ihn in seine Schranken zurückzuweisen!"

„Wir stehen eben auf einem ganz verschiedenen Standpunkt, Mama," erwiderte die Tochter fest, indem sie den Kopf zurückwarf. „Du beurteilst jeden Mann, der sich mir nähert, nach seinen äußeren Qualitäten, als da sind: Vermögen gesellschaftliche Stellung usw — ich schätze die Menschen nach ihrem inneren Werte ab und in Karl Hochfeld habe ich einen Mann von seltenen Gaben kennen gelernt!"

Frau Hohenfels stemmte die beiden Hände auf die Lehnen ihres Sessels und sah wie erschreckt zu der Redenden hinüber.

„Ich habe dich wohl nicht recht verstanden Emilie? Du sprichst von Männern, welche sich dir nähern und betonst in gleichem Atem die seltenen Gaben dieses Herrn Karl Hochfeld! Diesen Schlosserssohn stellst du in Parallele mit den Herren unserer Gesellschaft? Das ist denn doch unerhört!"

„Warum unerhört?" klang es ihr erregt entgegen. „Ist es eine Schande, als der Sohn seines braven Handwerkers geboren zu sein? Haben wir das Recht, geringschätzig auf einen Mann herabzusehen, der geistige Bedeutung mit der tadellosesten Denkesart vereint — nur weil er der Sohn eines Schlossers ist? Ist es nicht eine grenzenlose Ueberhebung, zu glauben, daß man aus besserem Stoff gemacht und vornehmer sei, weil man das Glück hat, Vermögen zu besitzen, was in den meisten Fällen nicht der eigenen Kraft und Intelligenz, sondern nur dem Zufall der Geburt seine Existenz verdankt? Ein Mann, wie Karl Hochfeld, ist in meinen Augen hundert Mal mehr wert, wie diese seichten Laffen, die sich einbilden etwas besseres zu sein, weil ihre Familien zur haute volee gehören und die dabei doch so geistesarm sind, daß sie keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken können."

Sie war aufgestanden und hatte mit echoender Stimme gesprochen, als wisse sie, daß ihr jetzt ein unvermeidlicher Kampf bevorstehe, ja als beabsichtige sie, mit ihrem Angriff auf die hier als heilig geltenden Anschauungen diesen Kampf geradezu heraufzubeschwören.

Auch Frau Hohenfels hatte sich erhoben und maß die Tochter mit einem funkelnden Blick, in welchem sich förmliches Entsetzen ausprägte.

„Das sind ja recht nette Grundsätze, die du da auskramst!" rief sie mit ärgerlichem Auflachen. „Man meint, du seist bei den Frauenrechtlerinnen in die Schule gegangen! Was sagst du denn dazu, Albrecht, zu diesen Ueberspanntheiten deines weltweisen Töchterleins?"

Herr Hohenfels hatte schon längst die Zeitung hingelegt und war aufmerksam dem Gespräch gefolgt. Mit der ihm eignen vornehmen Ruhe wandte er sich jetzt an die Tochter und sagte ironisch lächelnd: „Du sprichst ja wie ein Buch, liebes Kind — das klingt ja beinahe wie Umsturz! Seit wann bist du denn in das Lager der Phantasten gegangen, die allgemein Gleichstellung predigen? Hast du Thomas Moores „Utopia" gelesen oder Bellamys „Im Jahre 2000"?"

(Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt

der Rheinischen Volkszeitung

Nummer 37 Sonntag, 12. August 1917 11. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Kirchlicher Wochenkalender. — Alter Sonntag nach Pfingsten. — Alter und Priester. — Der hl. Hyazinth. — Wegpredigt zum Glücke; Wie sündigt man gegen die Hoffnung? — Stille Kameraden. — Ein edles Herz.

Zeit die ausgleichende Gerechtigkeit zur Wirksamkeit gelangen soll.

Die schwierige Arbeit der wirtschaftlichen Neuorientierung, welche die rohen Grundsätze des nackten Materialismus auszuscheiden hat, muß sofort beginnen, wenn nicht die schrankenlose Habsucht alles zerstören und den wildesten Kampf aller gegen alle heraufbeschwören soll.

Kleine politische Nachrichten

Eisenach, 8. Aug. (Der Beseitigung des Staatskirchentums.) Gelegentlich des Reformations-Kongresses der Allgemeinen Lutherischen Konferenz in Eisenach verbreitete sich der preußische Generalsuperintendent D. Kaftan (Kiel) über die Beseitigung der Staatskirche u. a. wie folgt: „Nicht in allen deutschen Landen ist die Kirche frei. Der Staat darf der Kirche nicht Weisungen erteilen, das muß aufhören, sowohl für die protestantische, als auch für die römische Kirche. Die Stunde hat geschlagen, da das Staatskirchentum zu beseitigen ist. Eine Staatskirche ist unter den heutigen Verhältnissen eine gebundene Größe, besonders jetzt unter der Kritis des öffentlichen Lebens. Wenn einmal die Staatskirche verschwindet, werden auch die theologischen Fakultäten an den Universitäten aufhören. Wir müssen um das Ideal einer weitherzigen Volkskirche ringen. Wir werden eine einheitliche gemeinsame Weltanschauung haben. Weiteste Kreise werden für die Volkskirche streben und leben. (Starker Beifall.)

Aus aller Welt

Gau-Algesheim, 7. Aug. Für 8. August ist der Weinbergschluß für Frühburgunderträuben angesetzt worden.

* Von der Bergstraße, 8. August. Ein schrecklicher Vorfall hat sich in Sulzbach ereignet. Die Frau des Malermeisters Lenz, der im Felde steht, schlug in geistiger Umnachtung ihrem 13jährigen Sohne, dem einzigen Kinde, mit einem Beile den Schädel ein. Dann ging die Frau ins Feld und erhängte sich an einem Baume.

Oberstdorf, 5. August. Das Bimburger „Kreisblatt" bringt in 183 folgende Aufsehen erregende Notiz: Der Lederfabrikant Wilhelm Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim in Worms, der vor mehreren Jahren die Ortschaft Gerstruden erwarb und in ein Familienfideikommiß umwandelte, nachdem die Bewohner schon früher hatten abwandern müssen, hat aus unserer Gemarkung weitere rund 200 Hektar Wiesen, Waldungen und drei Wohnhäuser erworben, um sie dem vorerwähnten Fideikommiß einzuverleiben. Das Ganze bildet jetzt eine Hochlandjagd nach englischem Muster.

Bonn, 8. August. Wegen Veruntreuung von über 30 000 Mark wurde der Bankdirektor Becker auf der hiesigen Filiale der Deutschen Bank verhaftet.

Düsseldorf, 8. August. Städtische Schuhbesohlanstalten werden hier in größerem Maßstabe eingerichtet. Für die Einrichtung und den Betrieb haben die Stadtverordneten 800 000 Mk. bewilligt. In 12 Werkstätten in verschiedenen Stadtteilen wird Schuhwerk mit Ersatzsohlen, besonders aus Holz und Preßleder instand gesetzt. Die Werkstätten werden mit selbständigen Handwerkern besetzt. Diese Einrichtungen dienen nur der Bevölkerung bis zu einem Einkommen von 6000 Mk. Das sind allerdings hier rund 96 Proz. der Einwohnerschaft.

Dortmund, 9. Aug. Die Wohlfahrtskommission beschloß Einstimmig, die Stadtverwaltung wolle bei der Regierung vorstellig werden und energisch Protest gegen die Festsetzung einer Kartoffelration von 5 Pfund erheben. Das Allermindeste, das der Bevölkerung gegeben werden müßte, seien zehn Pfund. Die Stadtverwaltung solle nicht eher ruhen, bis die Forderung erfüllt sei.

Gotha, 9. Aug. Das Ministerium beschlagnahmte die gesamte Obsternte im Herzogtum zur Marmeladebereitung. Bereits abgeschlossene private und öffentliche Verkäufe wurden für ungültig erklärt.

Bayreuth, 4. Aug. Durch das vollständige Fehlen der Kartoffeln auf dem hiesigen Markte und veranlaßt durch verschiedene Gerüchte, kam es gestern in hiesiger Stadt zu Demonstrationen. Ein Zug von mehreren hundert Frauen zog durch die Straßen, um bei der Regierung vorstellig zu werden. Nachmittags fand eine Frauenversammlung in der Zentralhalle statt, worauf sich wieder ein Zug Frauen nach dem Rathause begab. Währenddem kam es auf dem Platze, wo sich eine große Menge versammelt hatte, zu Ausschreitungen, hauptsächlich durch das Johlen und Schreien von halbwüchsigen Personen und Kindern verursacht.

Stuttgart, 9. Aug. König Wilhelm von Württemberg besuchte heute mit seinen Gästen, dem König von Bulgarien, dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyrill die Anlagen der Luftschiffbau Zeppelin Gesellschaft unter Führung von Kommerzienrat Colsmann. König Wilhelm und König Ferdinand, sowie die beiden Prinzen unternahmen hierauf eine Fahrt mit einem Zeppelinluftschiff rund um den Bodensee.

Posen, 9. Aug. In dem polnischen Orte Skulsk bei Strelno in der Nähe der Grenze drangen eine Anzahl Banditen in das Geschäft des Kaufmanns Wendlewski, erschossen diesen und seine Frau und verwundeten die anwesende Kaufmannsfrau Tregel schwer. Das Geschäft wurde völlig ausgeraubt. Die Banditen entflohen.

Gerichtssaal

Frankfurt a. M. Nicht weniger als zwanzig Buben waren vor dem Jugendgericht angeklagt, im Dezember und Januar im Güterbahnhof Kohlen „gefischt" zu haben. Die Eltern der Angeklagten hatten sich wegen Hehlerei zu verantworten. Während der großen Kälte und der Not an Kohlen im letzten Winter hatten die Kinder im Güterbahnhof unter den Waggons die Kohlen aufgelesen und in Säcken nach Hause gebracht. Einige der Buben waren dabei auch auf die Waggons geklettert und hatten dort direkt ihre Säcke gefüllt. Einige von ihnen hatten es in mehreren Tagen auf zwei bis fünf Zentner Kohlen gebracht. Die Angeklagten wurden von fünf Rechtsanwälten verteidigt. Die Eltern, welche die Kohlen von den Waggons herabholten, wurden zu einem gerichtlichen Verweise verurteilt; die übrigen wurden freigesprochen, desgleichen sämtliche wegen Hehlerei Angeklagten.

Heilbronn, 8. Aug. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes verurteilte die 25 Jahre alte, ledige Frau von Gaisberg-Helfenberg in Auenstein, wegen unerlaubten Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen zu fünf Monaten Gefängnis. Sie hatte ein Kind geboren, dessen Vater ein französischer Kriegsgefangener ist. Der Franzose, der von Beruf Müller ist, war seit Ende 1914 auf dem freiherrlichen Schloßgut mit Feldarbeiten beschäftigt. In der Verhandlung versuchte die Angeklagte den Gefangenen der Notzwaltigung zu beschuldigen. Das Gericht schenkte diesem Vorbringen jedoch keinen Glauben. Wegen Fluchtverdachts wurde die sofortige Verhaftung der Angeklagten verfügt.

Zur Lebensmittelfrage

Wichtige Aufgaben

Wichtige Aufgaben harren ihrer Erfüllung durch die von neuen Männern geleiteten Reichsstellen. Oberpräsident von Waldow, der das mit dem preußischen Ernährungskommissariat vereinigte Kriegsernährungsamt übernimmt, wird einwandfreie Unterlagen für die künftige Versorgung mit Lebensmitteln für selbstverständlich halten und sich deshalb in Kürze darüber vergewissern, wo die ungefähr 7 Millionen Schweine und die 20 Millionen Doppelzentner Brotgetreide des abgelaufenen Wirtschaftsjahres geblieben sind, über deren Verbleib bisher jeder Nachweis fehlt. Auf die „Seuchen"-Ausrede wird er sich dabei ja gewiß nicht einlassen, sondern die amtlichen Zahlen, die man der Oeffentlichkeit vorenthält, als Unterlagen fordern. — Die Reichskartoffelstelle hat sich einen sachverständigen Beirat von Erzeugern und Händlern geschaffen. Dessen erste Aufgabe dürfte es sein, Genaueres über den Verbleib der letzten Kartoffelernte zu ermitteln. Auch da sind ungefähr 11 Millionen Tonnen zunächst spurlos verschwunden. Für die notwendigen Feststellungen sind in erster Linie die Erzeuger, sodann die Händler sachverständig. Also frisch ans Werk.

Kirchliches

Reitheim, Sonntag, den 12. August, nachmittags 2 Uhr, Versammlung des Dritten Ordens für Reitheim und Umgegend.

Gau-Algesheim, 8. Aug. Die Wallfahrt zu Ehren des hl. Laurentius wird am Sonntag, 12. Aug., auf dem Laurenziberg gefeiert werden. (Hauptwallfahrt). In der Kapelle ist von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht, um 7, 8 und 9 Uhr sind hl. Messen, 9.30 Uhr hochamt mit Predigt. Die Prozession zieht um halb 8 Uhr von der Pfarrkirche aus zur Kapelle. Am Laurentiusfest, den 10. August, ist um 8 Uhr Hochamt in der Kapelle, während der ganzen Oktav jeden Tag um 7 Uhr hl. Messe.

Aus der Provinz

Oestrich, 8. August. Dieser Tage feierte Herr Pfarrer Riel sein 40jähriges Priesterjubiläum. Unser verehrte Herr Pfarrer pastoriert die Pfarrei Oestrich seit 1909 und war vorher Pfarrer in Oberursel. 1900 wurde er als Frühmessereiverwalter in Geisenheim durch das große Bootsunglück bei Aßmannshausen am Osterdienstag bekannt. Herr Pfarrer Riel war damals einer der wenigen, die sich aus dem Kahn zu retten vermochten. An einem Balken angeklammert erteilte er in der schrecklichen Aprilnacht im Angesichte des Todes den versinkenden Freunden die hl. Generalabsolution. Möge es dem verehrten Herrn vergönnt sein, in derselben Rüstigkeit auch sein goldenes Priesterjubiläum in unserer Mitte zu feiern.

Braubach, 9. Aug. Zu den diesen Wildplagen von denen unsere Gemarkung heimgesucht wird, gesellen sich jetzt auch noch die Eichhörnchen. In einigen Obstgrundstücken haben sich auf einzelnen Bäumen Eichhörnchen eingenistet. Sie richten großen Schaden an, indem sie die Kerne aus den Früchten fressen. Das ausgehöhlte Obst liegt am Boden.

Burgschwalbach, 7. Aug. Ueber eine Wilderei-affäre berichtet die „Unser Ltg." wie folgt: Der in den 40er Jahren stehende Jagdaufseher Klein erhielt am Samstagabend auf einem Rundgange durch das Jagdrevier an der Panroder Grenze durch einen Wilderschützen einen Schuß; der Kugel drang durch den Körper. Klein stieg im Walde auf den Wilddieb; als er ihn anrief, ergriff derselbe die Flucht. Nach etwa 5 Minuten bekam Klein aus einem Versteck den Schuß, der ihn lebensgefährlich verletzte. Der Wilddieb entkam unerkannt. Die angestellten Ermittlungen sind noch im Gange.

W. Idstein, 9. Aug. Eine Hundertjahrfeier der nass. Union wurde heute unter Beteiligung der staatlichen und kirchlichen Behörden hier begangen. Der Kaiser, der für eine neu zu erbauende Unionsgedächtniskirche 10 000 Mark gespendet hatte, war durch das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, das ehemalige nass. Regentenhaus, durch das badische Großherzogspaar vertreten. Aus Anlaß der Feier ernannte die theologische Fakultät der Universität Marburg den Konsistorialpräsidenten Dr. Ernst in Wiesbaden und den Präsidenten der nass. Landessynode, Dekan Schmitt in Höchst, zu Ehrendoktoren.

* Aus dem Untertaunuskreis, 9. Aug. (Kohlennot.) Das Landratsamt gibt bekannt: Die dem Kreis auf dem Papier zugewiesene Kohlenmenge ist so gering, daß daraus, vorausgesetzt, daß die Menge überhaupt geliefert wird, kaum die städtischen, auf Kohlenfeuerung angewiesenen Haushaltungen befriedigt werden können. Ich wiederhole deshalb immer wieder: Holzlesen!!

Oberursel. Das Rathausglöckchen kommt wieder zu Ehren! Eine Einrichtung, die in der guten, alten Zeit Sitte war, wird wieder aufleben. Da die Zeitungen hierselbst noch nicht täglich erscheinen, kommt es öfters vor, daß Lebensmittel, wie Kartoffeln, Gemüse usw. an den Tagen wo sie eintreffen, auch schon ausgegeben werden sollen, und dieses wird durch Anschlag an den Plakattafeln bekannt gegeben. Um nun die Einwohnerschaft auf diesen Anschlag noch besonders aufmerksam zu machen, wird in Zukunft sobald die Plakate angeklebt sind, die Glocke im Rathausturm geläutet werden.

Weinbau

Neuregelung der Weinpreise

Das Reichsamt des Innern hat den einzelnen Bundesstaaten die Mitteilung zugehen lassen, daß die Weinpreise insofern geregelt werden sollen, als lediglich die Weinversteigerungen der Händler unterbunden werden, es im übrigen aber den einzelnen Landesstellen freisteht, ob und welche Höchstpreise sie festsetzen wollen.

Sämtliche weinbauende Bundesstaaten haben sich damit nicht einverstanden erklärt. Die württembergische Regierung hat neue Richtlinien ausgearbeitet, die den übrigen am Weinbau interessierten Bundesstaaten (Elsaß, Bayern, Baden, Hessen und Preußen) zugegangen sind, und die in einer besonderen Sitzung in Stuttgart, in der die genannten Staaten vertreten sein werden, zur Beratung, Besprechung und wohl auch gleich zur Beschlußfassung gelangen werden.

Die bayrische Regierung hatte zur Weinpreisregelung bestimmt formulierte Vorschläge, denen die anderen weinbauenden Bundesstaaten wohl sicher beigepflichtet haben, unterbreitet. Diese Vorschläge gipfelten in folgenden Punkten: 1. Weitestgehende Einschränkung der Weinversteigerungen. 2. Ueberwachung des Weinhandels und ganz besonders der Wucherpreise. 3. Beschlagnahme der Rotweine für den Krankenbedarf. 4. Vereinheitlichung des Weinbedarfes des Heeres unter Beibehaltung der für Bayern bestehenden Zentralen.

In diesen vier Forderungen fehlt das Verlangen nach Festsetzung von Höchstpreisen. Eine eingehende Beschäftigung mit dieser Frage, verbunden mit Besprechungen von Weinsachleuten, sowie das Einholen von Gutachten im Weinhandel zuständiger und durchaus erfahrener Männer hat ergeben, daß für Weine Höchstpreise überhaupt nicht aufgestellt werden können. Da der Wein mindestens zwei Jahre zu seiner Reife braucht, ist es doch unmöglich, schon beim Most für den Wein Höchstpreise anzusetzen, da sich ja der Wein ganz hervorragend entwickeln kann und die Preise weit unter dem Werte bleiben, da der Wein aber auch weniger gut werden kann und die Höchstpreise von vornherein eine ungerechtfertigte Ueberzahlung darstellen. Und endlich: Welche Höchstpreise sollen für den Wein nominiert werden, der heute bereits in Fässern ausgereift liegt?

Das in sehr umfangreichem Maße Weinbau treibende Württemberg hat weitergehende Forderungen zur Regelung des Weinmarktes und zur Steuer des überhandnehmenden Weinwuchers ausgearbeitet und den weinbautreibenden Bundesstaaten zugeschickt.

Die erste und wichtigste Forderung lautet: Verbot des Vorverkaufs der Traubenernte. Bei dem Vorverkauf beginnt bereits das Uebel des Weinwuchers. Es ist bekannt geworden, daß verschiedene Weingroßhändler sich den Wein längst vor der Ernte, also die Traube noch am Stock gesichert haben, um dann auf dem Weinmarkte nach ihrem Gutdünken die Preise diktieren zu können. Ein Verbot des Vorverkaufs ist also unumgänglich.

Die gleiche Wichtigkeit hat die zweite Forderung: Verbot aller Weinversteigerungen. Gerade die letzten Weinversteigerungen haben erwiesen, daß Leute, die früher an die Versteigerung ihrer Weinernte nicht im Traume gedacht haben, durch die bei den Weinversteigerungen erzielten märchenhaften Phantasiepreise geradezu veranlaßt worden sind, ebenfalls zu versteigern. Die Weinversteigerungswut hat die Weinpreise so ungeheuer hinaufgetrieben.

Die dritte Forderung heißt: Erfassung des gesamten deutschen Weines von der Traube bis zum Verbraucher. Diese Forderung ist in der Tat das Radikalmittel. Man verhehlt sich nicht, daß ein umfangreicher Apparat zur Durchführung dieses Gedankens notwendig ist, aber so, wie heute nach Ablehnung der bayrischen Weinversorgungsvorschläge die Stimmung in den weinbautreibenden Bundesstaaten ist, kann fast mit Bestimmtheit angenommen werden, daß man sich mit dieser Forderung einverstanden erklären wird.

Weitere Forderungen sind: Rationierung des gesamten Weines, Zulassung zum Weinhandel nur der Personen und Geschäfte, die bereits vor dem 1. August 1914, also vor Kriegsausbruch, Weinhandel getrieben haben. Das hat ja nur zum unerhörten Weinwucher geführt, daß schließlich Jeder Weinhandel, soll heißen Weinwucher, treiben konnte. Der deutsche Weinbau birgt zu große Werte in sich, als daß man ihn durch Wucherer dem Ruin zutreiben lassen darf. Hier gilt es, noch in letzter Stunde gutzumachen und zu retten, was noch zu retten ist, im Interesse des Weinbaues, des Weinhandels und des Weinkonsumenten.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
— Verwalter Spitzer (Braubach), 1. Klasse.
Musketier Willy Lehlhorst-Wiesbaden.
Unteroffizier G. Massenkeil (Lorchhausen).
Sanitäts-Unteroffizier August Koch (Ems).
Flugzeugführer Ad. Heinrich (Limburg).
Gefreiter Gustav Jäger (Limburg).

Aus Wiesbaden

Erhöhung der Brotration

Mit dem Augenblicke, mit dem die Fleischration herabgesetzt wird, das ist vom 13. ds. Mts. ab, wird die Mehlmenge von der Reichsgetreidestelle entsprechend erhöht. Die Stadt ist daher in der Lage, statt wie bisher 1600 Gramm Brot in der Woche 2000 Gramm Brot wöchentlich abzugeben. Der Magistrat hat diese Gelegenheit der erhöhten Zuweisung dazu benutzt, um mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß das Brot trocken und nicht in nassem Zustande, wie dies in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, zum Verzehr an die Bevölkerung gelangt. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß in Zukunft nicht ein Laib Brot von 4 Pfund, sondern 2 Laibe Brot von je 2 Pfund herzustellen sind, die sich besser ausbacken und daß das Brot erst 48 Stunden nach dem Backen an die Bevölkerung verkauft werden darf, also zwei Tage alt sein muß. Durch die Teilung des Brotes in zwei Laibe erhöhen sich die Unkosten für die Bäcker, ebenso tritt ein Gewichtsverlust zum Nachteil der Bäcker dadurch ein, daß sie das Brot erst 48 Stunden nach dem Backen verkaufen dürfen. Der Brotpreis ist deshalb unwesentlich erhöht worden, und zwar sind zu zahlen für einen zweipfündigen Laib Brot 40 Pfennig. Die Aerztekommission, die sich aus Wiesbadener Aerzten zusammensetzt, und den Magistrat in Nahrungsmittelfragen für die Kranken berät, hat den Wunsch geäußert, daß das Weißbrot nicht mehr in frischem Zustande abgegeben werden sollte. Der Magistrat hat deshalb angeordnet, daß das Weißbrot erst 24 Stunden nach dem Backen verkauft werden darf.

Neue Höchstpreise für Gemüse und Obst

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat neuerdings die für den Großhandel zugelassenen Zuschläge zu den Erzeugerpreisen von 15 bis 20 Prozent auf 30 Prozent erhöht. Da diese Aenderung natürlich auch eine Erhöhung der Kleinhandelspreise bedingt, hat der Magistrat sich zunächst an die Stadt Frankfurt a. M. gewandt, da ein vollständiges Zusammengehen mit dieser Stadt aus naheliegenden Gründen notwendig erschien. In der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht der Magistrat die neuen, vom 9. August ab geltenden Höchstpreise, welche genau mit den vom gleichen Tag ab in Frankfurt geltenden Preisen übereinstimmen. Für Gurken ist von der Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen abgesehen worden. Infolge guter Ernte und reichlichen Angebots werden sie schon jetzt im Kleinhandel zu Preisen abgegeben, die kaum höher als die festgesetzten Großhandelspreise sind. Jedenfalls bleibt der gegenwärtige Marktpreis hinter den bis jetzt in Kraft befindlichen Kleinhandelspreisen zum Teil erheblich zurück. Neu ist die Preisfestsetzung für Aepfel und Birnen, die zu diesem Zweck in 3 Gruppen eingeteilt sind. Die Preise für Aepfel und Birnen gelten zunächst bis zum 31. Oktober ds. Js. und werden von da ab infolge der entstandenen Gewichtsverluste etwas erhöht werden. Alles nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung, die wir auszuschneiden und aufzuheben empfehlen, da es natürlich nicht möglich ist, die vielen Preise im Gedächtnis zu behalten.

100 Kohlweißlinge — 1 Mark Prämie

Der Kohlweißling, der allbekannte weiße Schmetterling, der massenhaft in Gärten und Feldern flattert, ist der Verbreiter jener gefräßigen Raupen, die gegenwärtig unsere Kohlgewächse befallen und zerfressen. Seine Vernichtung ist ebenso wichtig wie die der Raupen. Um die aus seinem Auftreten unsern Gemüsefeldern drohende Gefahr zu beseitigen, setzt der Kriegswirtschaftsausschuß für das Abfangen dieser Schädlinge eine Prämie aus, indem er für 100 abgelieferte Schmetterlinge 1 Mark vergütet. Die Ablieferung hat im Gebäude des Arbeitsamts, Dotzheimerstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 7, nachmittags von 3—5 Uhr, zu erfolgen. Die Prämie wird jedoch nur an Eingesessene des Stadtkreises Wiesbaden gegen Ausweis gezahlt.

Hilfeleistung der Schülerkolonnen

Die Raupenplage, wie sie gegenwärtig bei uns herrscht, bildet eine große Gefahr für den Bestand unserer Kohlgewächse. Schleunigstes Ablesen der Raupen ist das einzige Mittel, um die Pflanzen vor Vernichtung zu bewahren. Zur Hilfeleistung bei dieser Maßnahme haben die hiesigen Schulen in entgegenkommender Weise Schülerkolonnen zur Verfügung gestellt, die im Bedarfsfalle auf Anfordern zur Aushilfe bereit sind.

Anmeldungen sind zu richten an das Arbeitsamt, Dotzheimerstraße Nr. 1.

Reklamationen

Gesuche um Zurückstellung und Beurlaubung von Landwirten und Gärtnern des Stadtkreises Wiesbaden unterliegen vor der Weitergabe an die zuständige Militärbehörde der Begutachtung durch den Kriegswirtschaftsausschuß. Die Anträge können mündlich in den Vormittagsstunden im Zimmer 9 des Verwaltungsgebäudes Friedrichstraße 19 gestellt werden. Es ist überflüssig und verzögert die Erledigung, sich schriftliche Gesuche anfertigen zu lassen und diese an das stellvertr. Generalkommando oder an die Truppenteile zu übersenden.

Die Devisen-Verordnung

Nach § 3 Abs. 2 der Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Auslande vom 8. Februar 1917 bedarf es nicht nur zu Zahlungen ins Ausland, sondern auch zur Eingehung von Verbindlichkeiten zum Zwecke des Erwerbs von Waren, also zur Bestellung von

Vom populärsten Bayernkönig Ludwig I.

Humoreske aus seinem Leben.

Von Ludwig Freiherrn von Pocci-Beißing

Er zahlt die Hälfte.

Wiederholt wandelte Ludwig I., der sich nach seiner Thronentsagung gerne „König Privatissimum" nannte, die Lust an, seine Schwiegertochter Königin Marie und seinen Sohn König Maximilian II. „heim regieren", wie er sich scherzend ausdrückte, mit einem unerwarteten Besuche zu überraschen. Da unterbrach er plötzlich seine Promenaden, bestieg das nächste Gefährt, das ihm in den Weg kam und fuhr zur Residenz. Bei einem dieser Besuche hatte eine simple Droschke den königlichen Fahrgast aufgenommen. Am Kaisertor der alten Residenz angelangt, hielt der Kutscher an und öffnete den Wagenschlag. Nun entspann sich folgender Dialog:

König: „Warum fährst Du nicht in den Hof bis zur Stiege?"

Kutscher: „Dös derf i ja nöt, Majestät, da müaßt' i ja schön Straf' zahl'n."

König: „Wieso Strafe zahlen? Das verstehe ich nicht."

Kutscher: „Die Polizei hat ja verordnet, daß Einspänner nöt in d' Residenz rumfahr'n derf'n. Tuan s'e's, nachher hoaßt's Straf' zahl'n oder brummа."

König, lächelnd: „Davon wußte ich bisher nichts. Wieviel müßest Du Strafe zahlen?"

Kutscher: „Fünf Guld'n."

König: „Fahr' nur getrost hinein, ich denke, Du könntest es getrost riskieren, wenn es auch ein Gendarm bemerken sollte."

Kutscher: „Mein'tweg'n wia Majestät glaub'n. D' Straf' bleibt mir aber nöt aus."

Als der König bei der Treppe den Wagen verließ, entlohnte er für die Fahrt den Kutscher mit fünf Gulden und sagte: „Solltest Du doch gestraft werden, dann zahle ich die Hälfte."

*

Heiteres

Unter zwei alten Herrn spann sich kürzlich am Schluß eines heftigen Wortwechsels folgendes Gespräch ab: „Mein Herr, die Worte, der Sie soeben gebraucht haben, können nur mit Blut abgewaschen werden." — „Mit Blut? . . . Ein Duell in unserem Alter . . . das ist ja Wahnsinn!" — „Nun wohl, so sollen sich unsere Söhne für uns schlagen — einverstanden?" — „Topp, aber Sie müssen die Hinzufügung gestatten, daß ich gar keinen Sohn habe!" — Worauf der andere erleichtert aufatmete und sprach: „Unter uns gesagt — ich habe auch keinen."

*

Monolog eines Soldaten, bevor er eine „Liebesgabenzigarre" anzieht: „Ja, wer je kennt, der rooche je nich, un wer jo roocht, der kennt je nicht; aber ick will ihr roochen, dat ich ihr nicht noch mal bezogne!"

Waren im Auslande, der Genehmigung der Reichsbank. Da eine Beförderung von Briefen und Telegrammen, die derartige Bestellungen enthalten, nicht stattfindet, sofern die Genehmigung der Reichsbank nicht nachgewiesen ist, ist es unbedingt erforderlich, diese Genehmigung im Original oder beglaubigter Abschrift den betreffenden Schriftstücken beizufügen, bezw. bei Aufgabe des Telegramms vorzulegen. Beglaubigung durch die Polizei oder die zuständige Handelskammer genügt.

Straßenbeleuchtung

Die Wiederinbetriebsetzung der öffentlichen Straßenbeleuchtung, die auf Mitte ds. Mts. vorgesehen war, wird sich voraussichtlich infolge Mangels an geeigneten Arbeitskräften verzögern. Die Gaswerksverwaltung sucht zur Zeit noch Laternenwärter und zwar sowohl für die Beschäftigung im Haupt- wie im Nebenberufe.

Verkehrsverbesserung

Der um 7 Uhr 48 Min. morgens von hier nach Mainz abgehende Personenzug wird von jetzt ab als Eilzug von Mainz nach Frankfurt weiter durchgeführt, um die norddeutschen und bayerischen Anschlüsse der Fernzüge sicherer aufnehmen zu können.

Arbeitsvermittlungsstellen für Kriegsinvaliden in Oesterreich-Ungarn

In voller Erfassung der großen Wichtigkeit, welche der ehesten Zurückführung der Kriegsbeschädigten in das wirtschaftliche Leben zukommt, haben sowohl die österreichische als auch die ungarische Regierung staatliche Arbeitsvermittlungsstellen für Kriegsinvalide ins Leben gerufen. In Oesterreich wurde die „Arbeitsvermittlung" des K. K. Ministeriums des Innern in Wien, in Ungarn das „Kgl. ung. Invalidenamt" in Budapest gegründet, welche als Zentralstellen die gesamte staatliche Fürsorge zwecks Vermittlung angemessener Arbeit an alle Kriegsbeschädigten einheitlich zu erfassen, zu organisieren und durchzuführen, betraut sind. Entsprechende Filialstellen sind in der Provinz eingerichtet. Die Arbeitsvermittlung, die bereits mit der etwa erforderlichen Schulung und Neuausbildung der Kriegsbeschädigten ihren Anfang nimmt, ist als dauernde Einrichtung gedacht, um den Invaliden auch dann, wenn nach Beendigung des Krieges die vom Kriegsdienst heimkehrende, volle Arbeitsleistung besitzende Manneskraft denselben scharfe Konkurrenz bieten wird, eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Es ist wohl zu hoffen, daß der patriotische Eifer der Arbeitgeber aller Berufszweige in Oesterreich und Ungarn, den invaliden Soldaten Arbeitsgelegenheit zu bieten, die Tätigkeit der staatlichen Arbeitsvermittlungsstellen nach Kräften fördern wird.

Kurhaus

Nach der dankbaren Aufnahme, die dem ersten Freikonzerte im Kurhause seitens der Kriegsindustriearbeiterschaft entgegengebracht worden ist, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, weitere Veranstaltungen dieser Art folgen zu lassen. Heuschrift ist bei geeignetem Wetter für kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, eine größere Veranstaltung volkstümlichen Charakters vorgesehen, wozu wiederum zahlreiche Einladungen an die bezeichnete Arbeiterschaft ergangen sind. Außer der Kurkapelle wird die hiesige Militärkapelle spielen. Springbrunnen und Wasserkünste werden in Tätigkeit treten und das gerade zu dieser Jahreszeit besonders entsprechende landschaftliche Bild der Kuranlagen mit dem großen Kurhausweiher in der Mitte, wirkungsvoll beleben.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	vom 8. Aug.	New Yorker Börse	vom 8. Aug.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	90⅜	Amer. Can com.	47¼
Baltimore & Ohio	69⅛	Amer. Smelt. & Ref. c	101.—
Canada Pacific	160.—	Amer. Sug. Refin. c.	123⅜
Chesapeake & Oh. c	60⅛	Anaconda Copper c.	76½
Chic. Milw. St. Paulc	68⅛	Bethlehem Steel c.	129⅝
Denver & Rio Gr. c	7.—	Central Leather.	91.—
Erie common	24⅛	Consolidated Gas.	—.—
Erie 1 st pref.	37.—	General Electric c.	—.—
Illinois Central c.	102.—	National Lead	—.—
Louisville Nashville	124.—	United Stat. Steel c.	122⅜
Missouri Kansas c.	6⅛	„ „ „ p.	117⅞
New York Centr. c.	88⅛	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Westerne.	122⅛	4% Atch. Top. S. Fé	99.—
Northern Pacific c.	101⅜	4½% Baltim. & Ohio	87½
Pennsylvania com.	52⅝	4½% Ches. & Ohio	78⅛
Readin common	93⅞	3% Northern Pacific	62⅝
Southern Pacific	94⅛	4% „ „	87⅛
Southern Railway c	28⅛	4% S. Louis & S. Fr.	61⅜
South. Railway pref	56⅜	4% South. Pac. 1929	81½
Union Pacific com.	136⅜	4% Union Pacific cv.	89.—
Wabash pref.	49⅜		

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 8. August Geld	vom 8. August Brief	vom 9. August Geld	vom 9. August Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	292⅞	293½	294⅞	295½
Dänemark	100 Kr.	209½	210.—	211½	212.—
Schweden	100 Kr.	222½	223½	224½	224⅝
Norwegen	100 Kr.	210⅝	211½	212⅝	213¾
Schweiz	100 Fr.	143½	143½	144⅝	145.—
Wien, Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	80½	81½	80½	81½
Madrid, Barcelona	100 Pes.	125½	126½	125½	126½
Konstantinopel					
1 türk. £		19.05	20.05	19.05	20.05

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies. rumän. und Victoria Falls Coupons
(gestempelten und ungestempelten).

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Reichsbank-Giro-Konto — Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — Verschlüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon 92, Amt Königstein. Mäßige Preise. Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Aenderung in der Brotversorgung

I

Die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Mehl und Brot in Wiesbaden vom 1. Mai 1917 werden aufgehoben und durch folgende ersetzt:

Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Mehl und Brot in Wiesbaden

Zu § 3.

Infolge Erhöhung der den Brotbezugsberechtigten zustehenden Mehlmenge werden vom 13. August 1917 ab 1500 Gramm Mehl oder 2000 Gramm Brot wöchentlich ausgegeben.

Zu § 4.

An Zulagen werden gewährt:

Für Schwerstarbeiter (S 3) 1 Laib Brot von 1000 Gramm und 260 Gramm Mehl wöchentlich;

Für Schwerarbeiter (S 2) ½ Laib Brot von 500 Gramm und 125 Gramm Mehl wöchentlich;

Für Schwerarbeiter (S 1) ¼ Laib Brot von 250 Gramm wöchentlich;

Für werdende Mütter ½ Laib Brot von 500 Gramm wöchentlich.

Die Zulagen für die Militärpersonen richten sich nach den jeweiligen Bestimmungen der Reichsgetreidestelle oder einer anderen zuständigen Behörde.

Inkrafttreten.

Diese Ausführungsbestimmungen treten vom 13. August 1917 ab in Kraft.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Der Magistrat.

II.

Backordnung

für den Stadtkreis Wiesbaden vom 3. Mai 1917.

Nr. 1 „Einheitsbrot" wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt:

1. Einheitsbrot.

Als Einheitsbrot wird nur zugelassen ein Kriegsbrot aus dem vorgeschriebenen 94prozentigen ausgemahlenen Mehl ohne Zusatz von Streckungsmittel.

Die Wochenmenge wird hergestellt in 2 Laib Brot aus je 1200 Gramm Teiggewicht mit je 1000 Gramm Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen.

Diese Aenderung tritt mit dem 13. August 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Der Magistrat.

III.

Die Bekanntmachung des Lebensmittelverteilungsamts für Kranke vom 3. Mai 1917 wird wie folgt geändert:

Weißbrot: Als eine Wochenmenge werden 2 Laib Brot mit je 1150 Gramm Teig und 950 Gramm Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen abgegeben. Preis für 1 Laib Brot 73 Pfennig.

Grahambrot: Als eine Wochenmenge werden 3 Laib Brot verabfolgt und zwar:

1 Laib Brot aus 1100 Gramm Teig mit 1000 Gramm Verkaufsgewicht;

2 Laib Brot aus je 590 Gramm Teig mit je 500 Gramm Verkaufsgewicht.

Preis für 1 Laib Brot von 1000 Gramm **44 Pfg.**
Preis für 1 Laib Brot von 500 Gramm **24 Pfg.**

Zwieback: Die Wochenmenge beträgt jetzt 27 Pakete (das Paket enthält 5 Stück mit zusammen 60 Gramm). Verkaufspreis des Paketes **13 Pfg.** Die Wochenmenge kostet **3,51 Mk.**

Vorstehende Aenderung tritt mit dem 13. August 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Lebensmittelverteilungsamt für Kranke.

IV.

Höchstpreis für Brot

In Abänderung der Bekanntmachung vom 13. Juli 1917 wird der Preis für das Einheitsbrot wie folgt festgesetzt:

1 Laib Brot aus 1200 Gramm Teig mit 1000 Gramm Verkaufsgewicht kostet **40 Pfg.**

Diese Preisfestsetzung tritt mit dem 13. August 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 9. August 1917.

Der Magistrat.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	8. Aug.	9. Aug.	Main	8. Aug.	9. Aug.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Gr. Steinheim	83	99
Worms	1.80	—	Frankfurt	3.90	2.28
Mainz	1.99	1.48	Kostheim	71	1.11
Bingen	2.27	—	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Bei den letzten heißen Kämpfen starb den Heldentod für das Vaterland der Supernumerar

Fritz Nickel

Leutnant und Kompagnieführer im Res.-Ersatz-Inf.-Regt. Nr. 1.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, strebsamen Beamtenanwärter, der sich auch bei seinen Mitarbeitern großer Beliebtheit erfreute.

Ehre seinem Andenken

WIESBADEN, den 9. August 1917.

Für den Magistrat:
Travers, Bürgermeister.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Nassau

Wanderungen durch Kunst und Geschichte von F. Luthmer

Geh. Baurat und Konservators des Regierungs-Bezirks Wiesbaden.

Ein Reisebegleiter auf Entdeckungsfahrten durch unser schönes Nassauerland. Wer auf fröhlicher Wanderung die Täler und Waldgebirge unserer engeren Heimat noch beleben will durch die Gestalten und Geschehnisse der Vergangenheit, findet in diesem Buche in anspruchsloser Kürze ohne die Beilast gelehrter Studien und belebt durch ausgewählten Bilderschmuck nach den eigenen Skizzen des bekannten und berufenen Verfassers reiche Anregung und sieher manche Fingerzeige, die ihn seitwärts locken von den üblichen Touristenwegen. 160 Seiten auf feinem Dünndruckpapier mit 80 Federzeichnungen, biegsam als Taschenbuch gebunden Mk. 3.50

Hofbuchhandlung
Heinrich Staadt, Wiesbaden.

Der Leseverein, Kath. Kasino E. V. zu Wiesbaden sucht zum 1. Oktober ds. Js. zur Führung des

Wirtschaftsbetriebes

eine geeignete Persönlichkeit. Schriftliche Bewerbungen an den Vorsitzenden, Herrn Geistl. Rat Gruber, Luisenstraße, erbeten. Mündliche Auskunft erteilt der Wirtschaftskommissar des Lesevereins, Herr Franz Grünthaler, Werderstraße 9, 1. Stock.

Von der Reise zurück

Dr. Schlipp
Augenarzt.
Wiesbaden, Luisenstr. 35

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: 358 Einjähr., 219 Prim. (7/8 Kl.) Einzelbehandlung. Arbeitsstunden. Sport, Familienheim.

Miet-Pianos
Harmonium
Rheinstr. 52. **Schmitz**
Wiesbaden.

Heiratsgesuch

Mittlerer **Staatsbeamter,** 40er, Witwer mit zwei Kinder von 8 und 10 Jahren, m. etw. Vermögen, **wünscht** mit einfach erzogenem, gesundem, ungefähr gleichalterigem **Mädchen** vom Lande **zwecks späterer Heirat bekannt zu werden.** Gefl. Mitteilungen, für welche Verschwiegenheit zugesichert u. verlangt wird, unt. R. A. 42 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ohne 4-Zimm.-Wohnung im 1. Stock **Yorkstraße 27** alsbald zu vermieten. Näher. daselbst im Erdgeschoß links bei Bierig.

Makulatur
schöne Bogen abzugeben
Rheinische Volkszeitung
Wiesbad., **Friedrichstr. 30**

Transportabler Kessel
(135 Liter)
sowie ein **Kinderwagen zu verkaufen.** Näh. i. d. Geschäftsst. d. Ztg. i. **Oestrich**

Eiserne Bettstelle mit **Matr., Tisch, 2 Stühle Bilder zu verkaufen.**
Wiesbaden, **Herderstr. 4, II.**

3 Monate alter **Schweiz. Saanenziegenbock,** (gute Zucht), kurze Ohren, ohne Hörner, zu verkaufen. **Georg Meckel, Geisenheim,** Steinheimergarten 11

Für einen 14 jähr. kräft. Jungen wird Lehrstelle bei gut kath. strengem Landw. u. Geschäft **gesucht.** Offerten unter **1734** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer Kriegsbeschädigte
Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt
Dotzheimer Straße 1

Für die **Straßenbeleuchtung** werden **gesucht:**

Laternenputzer im Hauptberufe
und
Kontroll-Radfahrer im Nebenberufe

Vorzustellen **Marktstraße 16, Zimmer 5,** zwischen 6 und 9 Uhr vorm. und 1 und 3 Uhr nachm.

Betriebsabteilung der Städt. Wasser- u. Gaswerke.

Morgen (Samstag) treffen bei mir große
Einlegschweine u. Ferkel
ein.
Albert Himmelreich
Erbenheim, Wiesbadenerstr. 10.

Neuerscheinungen!

Schrönghammer-Heimdal, Weißblau und Feldgrau. Kriegsbilder aus dem Bayerland. Preis brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50

Flaskamp, P., „Die Deutsche Romantik" Preis Mk. 1.—

„Vom Deutschen Herzen" Werke neuer Maler Mk. 1.50

Vorrätig und zu beziehen durch:

Hermann Rauch
Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung,
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Der
Wiesbadener Mutterschutz e. V.
erteilt hilfsbedürftigen Schwangeren, verheirateten und ledigen Müttern
unentgeltliche Auskunft,
gewährt in besonders dringenden Fällen **Unterkunft,** und vermittelt auch ärztliche Hilfe und juristischen Beistand.

Geschäftsstelle: Herrngartenstrasse 6 II

Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag von 4—6 Uhr nachm.
Dienstag u. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Umzüge
unter Garantie.
Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzelner Stücke.
An- und Abfuhr von Waggons. — Spedizionen jeder Art.
Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von Sand, Kies und Gartenkies.

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.
nur **Adolfstraße 1** an der Rheinstraße.
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen!
872 Telephon 872. — Telegramm-Adresse: „Prompt".
Eigene Lagerhäuser: **Adolfstraße 1** und auf dem **Güterbahnhofe Wiesbaden-West** (Gleisanschluß).

Walhalla-Theater Wiesbaden
Heute und folgende Tage, abends 7.30 Uhr
Auftreten der Universal- u. Tanzkünstlerin
Erna Offeney
in ihrer Revue
„Eine Generalprobe"
und ihrem Großen Ballett.

Preise der Plätze: Loge M. 4.—, Tischbalkon M. 3.50, Balkon M. 2.50, I. Sperrsitz M. 3.—, II. Sperrsitz M. 1.50, Saalplatz 60 Pfg. **Sonntags-Nachm. 3.30 Uhr Vorstellung zu halben Preisen.**
Vorverkauf im Walhallatheater zwischen 11 u. 1 Uhr, sowie tägl. bei dem Reisebüro **Born-Schottenfels,** Kaiser Friedr.-Platz.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Freitag, 10. August, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert bei Städtchen Kurorchesters. Leitung: Karl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Die Fledermaus" (Joh. Strauß). 2. Aegyptisches Ballett (Luigini). 3. Allegretto und Menuetto aus der Militärsymphonie (Jos. Haydn). 4. Ouvertüre zu „Preziosa" (C. M. v. Weber). 5. Zwei elegische Melodien (E. Grieg). a) Der Wanderer, b) Letzter Frühling. 6. Serenade (Jos. Haydn). 7. Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber" (O. Nicolai). 8. Abends 8 Uhr im Abonnement: Zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Sultans Muhammed Reschad Chan V. Chan, Kaisers der Osmanen, unseres hohen Verbündeten: Fest-Konzert. Leitung: Karl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. Orchester: Städtisches Kurorchester. 1. Zur Weihe des Hauses, Ouvertüre (L. van Beethoven). 2. Türkischer Marsch (L. van Beethoven). 3. Türkisches Lied (Danse). 4. Scheherazade, symphonische Dichtung (L. Ardon). 5. Als Turca (W. A. Mozart). 6. Präludien, symphon. Dichtung (Fr. Liszt).

Residenz-Theater

Wiesbaden, Freitag, 10. August, abends 7.30 Uhr: **Der Regimentspapa.** Operette in drei Akten von Richard Kessler und Heinrich Stobitzer. Musik von Viktor Holländer. — Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 613 Vornehmst. Lichtspielhaus
Vom 9. bis 13. August:
Aus dem Leben gestrichen! Die Tragödie eines Schauspiels in 5 Akt. In der Hauptrolle: **Nils Chrisande.** **Der Laushub.** Schwank in 3 Akten mit **Melitta Petri, Paul Müller** und **Leo Peukert. Die Bucht von Lugano.** Herrliche Naturaufnahme.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3